

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Effenklaffen“

Anzeigen kosten die sechsstelligen Zeitzeile oben oben 10 Pfg. —
Reklamen die dreizehnstellige Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatlich 10 Pfg., mit Frangirung 20 Pfg., durch die Post 1.20 pro Quartal.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rathenstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 7.

Samstag, den 17. Januar 1914.

18. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt, verwaltet durch die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden hat nach Genehmigung durch Allerhöchsten Erlaß vom 20. Sept. 1913 den Geschäftsbetrieb im Regierungsbezirk Wiesbaden am 15. November 1913 aufgenommen.

Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt ist eine gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts, die sich unter Verzicht auf jeden Gewinn allein in den Dienst des Gemeinwohls stellt und den Betrieb lediglich zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt durchführt.

Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt schließt zu günstigen Bedingungen und sehr niedrigen Tarifpreisen alle Arten von Lebens-, Militärdienst-, Aussteuer-, Renten- und Volksversicherungen ab.

Hypotheken-Zulagenversicherung äußerst wichtig für Hypothekenschuldner!

Bequemste Prämienzahlung durch Überweisung aus dem Sparguthaben.

Zur Auskunftserteilung sind jederzeit gern bereit die Nassauische Lebensversicherungsanstalt, die Landesbankstellen, die Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sowie die Kommissare und Vertrauensmänner der Anstalt.

Direktion der Nassauischen Landesbank, gez. Klau.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß bezügliche Versicherungsbedingungen pp. auf dem hiesigen Rathaus während der Dienststunden eingesehen werden können.

Flörsheim, den 17. Januar 1914.

L a u d: Bürgermeister.

Local-Gewerbeverein.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 21. d. Mts. abends 8 1/2 Uhr anfangend, findet im Gasthaus „Zum Hirsch“ eine

Vereins-Versammlung

des hiesigen Gewerbevereins statt, wozu alle Mitglieder Freunde und Gönner des Vereins hiermit höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

Lichtbildervortrag: „Der Bergbau in Nassau“. Referent Herr Dr. Dönges, Bergschullehrer in Dillenburg.

Eintritt 10 Pfennig.

Flörsheim, den 16. Januar. 1914. Der Vorstand.

Local-Gewerbe-Verein.

Einladung.

Der Gewerbeverein zu Eddersheim ladet die Mitglieder des Flörsheimer Gewerbevereins ein zu einer auf den 18. d. Mts. nachmittags 4 Uhr, anberaumten Versammlung im Gasthaus „Zum Schwanen“, in welcher Herr Bepohl-Wiesbaden einen Vortrag über die Reichsversicherungsordnung hält. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Gemeinsame Abfahrt 3.25. Flörsheim, den 15. Januar 1914.

Der Vorstand.

Kranken-Zuschusskasse „Eintracht“, Flörsheim am Main.

Sonntag, den 15. Februar, mittags 1 Uhr, findet die **ordentliche Mitgliederversammlung** im Karthäuser Hof statt.

Tagesordnung.

1. Bericht über das abgelaufene erste Geschäftsjahr.
2. Bericht des Kassierers.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Festsetzung der Verwaltungskosten.
5. Verschiedenes.

Sollte diese erste Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet 1/2 Stunde später die zweite statt.

Der Vorstand:

Wilhelm Mohr, 1. Vorsitzender.

Locales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 17. Januar 1914.

a Der Winter. Endlich wieder einmal ein Winter, ein richtiger Winter mit Schnee und Eis und einer Kälte, die Stein und Bein gefrieren läßt. Ja, wir waren verwöhnt durch die letzten Winter mit ihrer milden Bitterung: war doch in den letzten Jahren das Thermometer kaum einige Male unter den Gefrierpunkt gefallen. Schon hatte man geglaubt, der alte Herr sei

teiner Kraftanstrengung mehr fähig. Jetzt hat er uns eines besseren belehrt; nach langer Pause zeigt er sich wieder einmal in seiner ganzen gestrigen Herrlichkeit. Und er ist durchaus nicht der mürrische Geselle, als der er früher vertrieben war. Hell lacht die Sonne vom strahlend blauen Himmel, und wundert sich nicht wenig wie da unten die Menschen vor Kälte zitternd und zähneklappernd durch die Straßen eilen. Ein schneidender Nordost pfeift um die Strahneneden, taucht Wangen und Ohren in purpurne Rote und zaubert ein in allen Nuancen schillerndes Blau auf frierende Nasenspitzen. Aber die Zeiten sind vorbei, wo man vor des Winters Kälte hinter den wärmenden Ofen flüchtete, und sich tagelang in der überheizten Stube verkroch. Auch draußen in der kalten klaren Winterluft wird's einem bald wohllich warm, wenn man sich nur die richtige Bewegung macht. Für treffliche Gelegenheit hat unsere Gemeindebehörde gesorgt, indem sie zwei Eisbahnen herstellen ließ und nun der allgemeinen Benutzung anheimgibt. (Siehe Bekanntmachungen in voriger Nummer.) Möge vor allem unsere Jugend recht ausgiebig die Gelegenheit wahrnehmen dem Eisport zu huldigen, denn er ist der gesündeste Sport, den man sich denken kann. — Das Eis im Main hatte sich heute morgen bereits eine kurze Zeit gestellt. Jetzt ist es wieder in Bewegung, da das Wasser wächst. Hält das Frostwetter aber an, dann wird das völlige Zufrieren des Flusses wohl nicht lange auf sich warten lassen. (St bereits eingetreten D.R.)

1 Sitzung der Gemeindevertretung vom Freitag, den 16. Januar.

1. Genehmigung der am 12. Januar cr. abgehaltenen Holzversteigerung.

Die Holzversteigerung welche einen Erlös von M. 2133.30 brachte, wird einstimmig genehmigt.

2. Antrag der Stadtkasse Düben. Erhöhung des Zinsfußes von 3 1/4 auf 4 1/2 %.

Der geforderte Zinsfuß wird auf 4 1/2 % einstimmig genehmigt. Es handelt sich um das Kapital welches im Jahre 1898 zur Erbauung der Schule neben der kath. Kirche bei der Gemeinde Düben aufgenommen wurde.

3. Beschlußfassung über die dauernde Verbindung des Schulamtes des 1. evangelischen Lehrers in Flörsheim und des Organistenamtes daselbst.

Der Beschluß wird vertagt. Es soll über den Antrag erst eine nähere Auskunft eingeholt werden. Ebenso soll auch festgestellt werden, ob der Gemeinde etwaige Verpflichtungen erwachsen würden.

1 Der Gesangverein Volksliederbund veranstaltet morgen Sonntag Abend im „Karthäuser Hof“ seinem diesjährigen Weihnachtsball. Der Verein ist dafür bekannt, daß er sich stets bemüht etwas Gutes zu bieten. Das beweist auch das in heutiger Nummer abgedruckte Programm, welches wir allen Lesern zu ganz besonderem Studium empfehlen. Nicht allein Vorträge ernsteren Inhaltes werden geboten, nein, auch ein gesunder Humor kommt reichlich zu seinem Recht. Bedenkt man noch, daß der Eintrittspreis wirklich niedrig ist (50 Pfg. a Person im Vorverkauf, an der Kasse 60 Pfg. Damen frei) so sollte eigentlich niemand versäumen, die Veranstaltung zu besuchen. Daß auch der Wirt, Herr P. J. Hartmann, alles ausbietet wird, den Gästen etwas tadelloses zu bieten, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

a Weihnachtskasse. Wie im vergangenen Jahre so ist der Bürgerverein auch in diesem Jahre bestrebt den schönen Brauch der Weihnachtskasse wieder beizubehalten. Belam doch manches Mitglied und Spareinleger ein nettes Stämmchen in den letzten Wochen vor Weihnachten ausbezahlt was er gewiß nicht gehabt hätte wenn er sich in der Zeit wo er einige Pfennige erübrigte nicht sparte. Darum richtet der Bürger-Verein an jedes Mitglied wie Nichtmitglied die Bitte zu sparen und sich bei dem Vereinsdiener Joh. Vogel oder bei dem Vorsitzenden Gg. Mohr, oder in der nächsten Versammlung zu melden. Beiträge holt der Vereinsdiener jeden Sonntag ab.

* Höchst, 16. Jan. Eisenbahnunfall. Bei der Einfahrt des Zuges 589 von Frankfurt gestern Abend um 5.47 Uhr erhielt der Arbeiter Schüttler aus Oberjosbach von hinter ihm stehenden Arbeitern einen Stoß und wurde vom Zug erfasst. Er fiel zwischen die Bahnsteigkante und den Zug und erlitt am Kopf einige Wunden.

* Sattenheim, 13. Jan. Blödsinnig irrte sich gestern Abend gegen 7 Uhr auf der Eberbacher Chaussee eine Frau aus Oberlahnstein. Sie hatte ihren in der

Landes-Heil- und Pflegeanstalt untergebrachten geisteskranken Mann besucht und hatte den Weg nach Hause begonnen. Die Eberbacher Chaussee hinunter ging sie mit einigen Sattenheimer Leuten, als sie plötzlich irren Zeug zu reden begann. Man brachte sie auf das Polizeiamt wo sie die Beamten tötlich angreifen wollte. Der herbeigerufene Arzt konstatierte Geistesgeisteskrankheit, worauf sie mit einem Wagen nach dem Eichberg gebracht wurde. Die Nachricht, daß ihr Mann ein unheilbares Leiden habe, betäubte die Frau vorher aufs tiefste, was auch die Ursache sein wird, daß sie selbst von plötzlicher Geistesgeisteskrankheit befallen wurde.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 7 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt nachm. 1. Bruderschaft, darnach Versammlung des 3. Ordens (P. Raphael). Die Wittervereinsversammlung muß auf nächsten Sonntag verschoben werden.

Montag 1/27 Uhr 2. Amt für Karl Konrad, 7 Uhr 3. Amt für Maria Schichtel.

Dienstag 1/27 Uhr 3. Amt für Marg. Keller, 7 Uhr 3. Amt für Martin Gutjahr.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 18. Januar

Beginn des Gottesdienstes um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Kath. Arbeiterverein. Die Gesangstunde am Samstag fällt aus Sonntag, den 18. Januar nachm. 4 Uhr Generalversammlung im Vereinslokal. Diejenigen Kinder, welche die Kinderzeitung von 1913 gesammelt haben, mögen dieselben bis Sonntag bei dem Vizepräsidenten abliefern.

Gesangverein Sängerbund. Morgen mittags 12 1/2 Uhr Zusammenkunft im Gasthaus zur „Eintracht“ Peter Hartmann. Die Trauung unseres Mitgliedes Gattenhof findet schon um 1 Uhr statt, nicht wie anlässlich um 1 1/2 Uhr. Die Sänger werden gebeten zahlreich zu erscheinen. — Montag Abend 1. Wah um 8 Uhr, die übrigen Stimmen 8 1/2 Uhr.

Bürgerverein. Montag Abend 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal Hirsch. Wegen wichtiger Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten vollständig zu erscheinen.

Kath. Vereinsverein. Heute Abend Gesangstunde. Alle Sänger mögen pünktlich kommen, weil eine dringende Sache erledigt werden muß.

Flörsheimer Ruderverein E. B. 1908. Jeden Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr Vereinsabend bei Adam Beder.

Ferner an Sonntagen vorm. von 10 Uhr ab Frühstücken. Freie Turnerschaft. Samstag dem 17. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Kaiserhof Jahres-Hauptversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.

Kath. Jünglingsverein. Morgen nachm. 4 Uhr Versammlung im Hirsch. Alles erscheint.

Stadttheater Mainz.

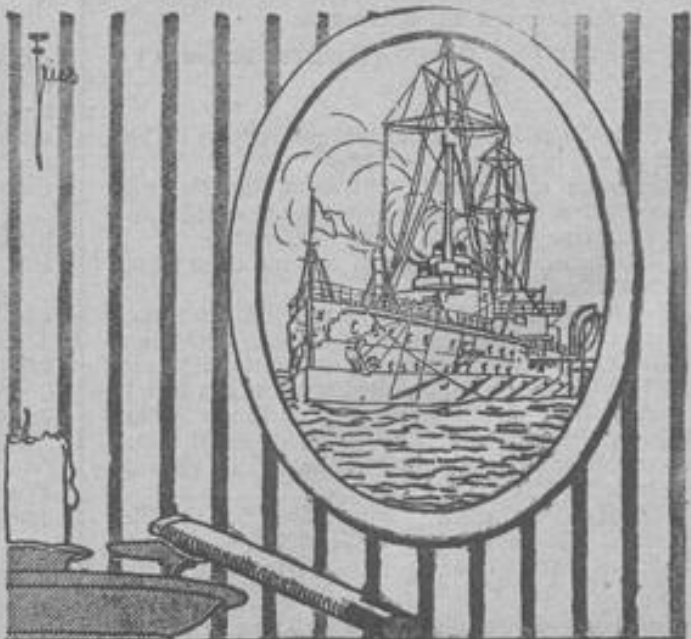
Montag, 19. Jan. „Die Geisha“.

Dienstag, 20. Jan. „Genoveva“.

Mittwoch, 21. Jan. „Symphonie-Concert“.

Lassen Sie sich nicht beirren,

Maggi's Suppen, richtig gekocht, sind unerreichlich in Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit.



Erstklassig:
„Unsere Marine“
Beste 25 Cigarette

Politische Rundschau.

Nachträge zu den Straßburger Urteilen. Wie verlautet, steht der Rücktritt des Stadthalters Grafen Wedel bevor. Der Divisionskommandeur in Trier, General von Lindenau, soll anstelle des Generals v. Deimling kommandierender General des 15. Armeekorps werden.

Ein Rücktritt des Unterstaatssekretärs Mandel? Es wird gemeldet: Die Stellung des Unterstaatssekretärs Mandel ist infolge des Reuterprozesses unhaltbar geworden. Die Regierung befürchtet, der Kaiser werde seine in Donauerschiffen gewonnene Auffassung zu Ungunsten der Zivilverwaltung revidieren.

Die Nationalliberalen und der Reichskanzler. Die Landesversammlung der Nationalliberalen Partei in Stuttgart stand unter dem Zeichen der Erregung über die Vorgänge in Zabern. Man war allseitig begierig, wie Bassermann sich nunmehr aussprechen würde. Zu dem inzwischen ergangenen Urteilspruch nahm er zunächst keine Stellung. Er bemühte sich, ausführlich die Haltung der Fraktion im Reichstag zu rechtfertigen. Doch fand er auch einige kurze Worte für die Notwendigkeit eines schneidigen Eingreifens unseres Militärs in Zabern. Bezeichnend war, daß die Versammlung gerade die letzten Bemerkungen mit stürmischem Beifall begrüßte, die Rechtfertigung des Reichstages und seines Votums aber mit Stillschweigen hinnahm. Wie neulich Payer in der Landesversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei, so hat auch Bassermann diesmal auffallend warme Töne der Anerkennung für Bethmann Hollweg und seine Verdienste um die innere und äußere Politik gefunden.

Reichstagswahl in Köln-Land. In einer Wählerversammlung der vereinigten liberalen Parteien Köln-Land, wurde Eisenbahnschlosser Hugo Scaruppe wieder als Kandidat für die auf den 27. Februar anberaumte Reichstagswahl in Köln-Land aufgestellt. — Es kann sich hier nur um einen Kandidaten handeln, denn in diesem Wahlkreis kommen als ernstliche Bewerber nur das Zentrum und die Sozialdemokratie in Frage.

Berlin. Dem preussischen Landtag wird demnächst eine Vorlage zugehen, die die Bereitstellung neuer Mittel in Höhe von 18 Millionen für den Rhein-Wesertanal fordert.

Aus Bulgarien. Die Regierung hat das neugewählte Parlament aufgelöst. Die Auflösung wurde ruhig und ohne Mißbilligung aufgenommen, da ja die Arbeitsunfähigkeit der neuen Kammer eklatant war. Die Regierungsparteien haben die feste Überzeugung, daß sie bei den Neuwahlen von den 204 Mandaten wenigstens 130 gewinnen werden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. Januar. Der Reichstag ist wieder zusammengetreten. Er behandelte eine Petition der Frauenrechtlerinnen um Gewährung des Wahlrechts und stimmte dem Kommissionsantrag auf Ueberweisung an die Regierung „zur Kenntnisnahme“ zu. — Eine Petition von Sittlichkeitserneuerern, in der verlangt wird, daß bei postlagernden Sendungen die volle Adresse des Empfängers angegeben sein muß, wurde der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. — Eine Petition auf Einschränkung des Hausierhandels wurde der Regierung als Material überwiesen.

Sitzung vom 14. Januar. Zu Beginn dieser Sitzung weist Präsident Rämpf den albernen Vorwurf des preussischen Herrenhauses zurück, wonach der Reichstag bei Behandlung des Wehrbeitrags nationale Gesinnung habe vernachlässigt. — Hierauf werden Petitionen um Erweiterung der Arbeiterzuschüsse in Hüttenwerken verhandelt, die der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen wurden. Die Konservativen stimmten dagegen.

Sitzung vom 15. Januar. Die fortschrittliche und sozialdemokratische Interpellation wegen Zabern sollte heute verhandelt werden, wurde aber abgesetzt, nachdem die Regierung darum ersucht hatte. Die Behandlung findet nächste Woche statt. Dann ging der Reichstag zur Beratung des Gesetzentwurfes über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe über. Die darin niedergelegten Tendenzen, die Sonntagsruhe erheblich weiter auszudehnen, sind im Reichstage seit Jahren von den meisten Parteien vertreten worden. Alljährlich beim Etat des Reichsammtes des Innern wurden die Wünsche erneuert. Diefem Drang des Reichstages hat die Regierung jetzt nachgegeben, und sie schlägt in ihrem Entwurf vor, in den Büros die volle Sonntagsruhe grundsätzlich durchzuführen und nur unter gewissen Bedingungen Ausnahmen zu

gestatten, und für die offenen Verkaufsstellen die Höchstdauer der Beschäftigung der Angestellten auf 3 Stunden zu bemessen, abgesehen von besonderen Umständen, unter denen auch eine Beschäftigung bis zu 4 Stunden zulässig sein soll. Die bürgerlichen Redner stellten sich dem Regierungsentwurf impathisch gegenüber und sahen in ihm eine geeignete Grundlage, um auch weitergehende Wünsche befriedigen zu können. Eine Abstimmung fand noch nicht statt.

Nichtpolitische Rundschau.

Vulkanausbruch auf einer Insel in Japan. In Japan ist nach vorherigen Erdbeben ein Vulkan in Tätigkeit getreten. Ungeheure Felsblöcke schlugen über 800 Meter hoch und über 30 Kilometer weit. Lavaströme flossen an dem Berge herab und begruben drei Dörfer. Die Einwohner flüchteten auf das Festland und Hunderte von ihnen mußten umgekommen sein. Das Feuer sprang auf einen Wald auf dem Festland über. Weitere Ausbrüche schweberten brennende Lavamassen bis nach Kagoshima hinüber und steckten diese Stadt in Brand. Auch hier kamen hunderte von Einwohner um. Die Flüchtenden fuhrten in Güterwagen nordwärts, und am Abend war die 70 000 Einwohner zählende Stadt schon vollkommen verlassen. — Nach einer weiteren Meldung aus Kumamoto sind im Erdbebengebiet mehrere Kilometer weit die Eisenbahngleise zerstört und 13 000 Häuser zerstört worden. 70 000 Menschen werden vermisst.

Essen. In Bottrop durchschneidet der Bergmann Zeht seiner Frau und seiner vierjährigen Tochter den Hals, dann erhängte er sich. Gegen ihn schwebte ein Verfahren wegen Sittlichkeitsverbrechens.

Duisburg. In Hamborn wurde eine Falschmünzfabrik festgenommen, die Zweimarkstücke in großer Menge hergestellt hat.

Mainz. Seit 30. November v. J. werden der in dem benachbarten Höchstheim wohnhafte 35jährige Tagelöhner Peter Schinn und seine beiden Kinder vermisst. In einem aus Mainz datierten Brief an seine Frau hatte Schinn mitgeteilt, daß er aus Nahrungssorgen mit den Kindern in den Tod gehe. Dieser Tage ist nun die Leiche des einen Kindes aus dem Rhein gelandet worden, während man von dem zweiten Kind und dem Lebensmüden selbst noch keine Spur hat.

Ein Kind von einer Rake zerfleischt. In Falkenau (Sachsen) griff eine Rake ein fünfjähriges Mädchen an, welches den Schwanz der Rake mit einem Holzstocher geklemmt hatte, und richtete es furchtbar zu. Dem Kinde wurden die Augen herausgerissen, das Gesicht zerfleischt und die Kehle durchbissen. Das Kind ist gestorben. Der einundhalbjährige Bruder, der in einem Korb neben der Schwester mit einer Kugel spielte, verschluckte diese vor Schreck über das Schreien des Kindes und erstickte.

Vom Harz. Eine Millionenerbschaft. Am Ende des 18. Jahrhunderts wanderte aus Eisdorf im Harz ein Schmied namens Reinhardt aus. Er landete schließlich in Indien und wurde dort ein reicher Mann. Ein Sohn von ihm ist jetzt kinderlos in Indien gestorben und hat ein Riesenerbvermögen, das zum größten Teil auf der Bank von England in London hinterlegt ist. In Eisdorf befindet sich eine Reihe kleiner Leute, die mit dem Verstorbenen verwandt sind. Ihnen fällt das Erbschaftskapital in Höhe von etwa 16 Millionen Mark zu. Die Erbschaft ist bereits amtlich bestätigt worden.

Magdeburg. Drei Kinder des Arbeiters Kleeblatt im Alter von 1/2 bis 5 Jahren wurden durch starke Rauchentwicklung eines vom Ofen in Brand geratenen Holzstabels erstickt.

Wirkungen einer Granate von Königsgrätz nach 47 Jahren. In Albenat explodierte eine vom Schmiedemeister Kraus aufgefunden preussische Granate aus dem Jahre 1866. Die Granate wurde demoliert und der 19jährige Sohn des Schmiedes zerrissen. Die Granatsplitter flogen 200 Meter weit.

Mailand. Seit 24 Stunden herrscht starker Schneefall. In ganz Oberitalien und Toscana, sowie im Vologneser Apennin liegt der Schnee anderthalb Meter hoch.

Petersburg. 60 Rekruten im Schneesturm umgekommen. Während des letzten Schneesturms marschierte von Kronstadt nach Odanienbaum eine Abteilung von 60 Rekruten. Sie verloren die Richtung und sind nicht an ihrem Bestimmungsort angekommen. Man nimmt an, daß sie alle erfroren sind.

Schneestürme in Rußland. In Rußland, und zwar besonders in den mittleren Gouvernements, schneit es seit über einer Woche fast ununterbrochen. Dabei herrschen eifige Stürme, die mit ihrer orkanartigen Gewalt große Verheerungen anrichten. Es herrschen Witterungsverhältnisse, wie sie selbst in Rußland ungewohnt sind. Die Anstiedlungen sind eingeschneit und von der Außenwelt abgeschlossen. Der Eisenbahnverkehr wird nur zu einem dritten Teil aufrecht erhalten. Fast alle auf der Fahrt nach Petersburg befindlichen Züge sind auf der Strecke im Schnee stecken geblieben. Nach den Meldungen der Gouvernementsverwaltung sind bereits mehrere hundert Personen im Schnee umgekommen. An den meisten Stellen liegt der Schnee 65 Zentimeter hoch, doch gibt es haushohe Schneeverwehungen, da der furchtbare Sturm den Schnee in hohen Wolken vor sich herreibt. Besonders die Soldaten werden in diesen Tagen als die Retter in der Not angesehen. Sie sind ununterbrochen am Werke, um die Verkehrswege freizubekommen, sie werden auf Streifen nach Verunglückten gesandt und befreien auch die Bewohner eingeschneiter Dörfer.

New-York. In den letzten 24 Stunden sind zwölf Personen erfroren. Die Temperatur beträgt 20 Grad Celsius unter Null. Die Äpfel der Obdachlosen sind überfrieren. Die Stadt beabsichtigt den größten Saal der Stadt für die Obdachlosen zu mieten.

Rechts- und Strafsachen.

Giftmordprozess Karl Hopf. In der fortgesetzten Verhandlung sagte ein Gendarmeriewachmeister, in Niederhöchststadt, wo Hopf früher wohnte, sei es ein öffentliches Geheimnis gewesen, daß Hopf seine erste Frau vergiftet habe. Dem Hopf war dieser Verdacht bekannt, um ihn von sich abzuwälzen, führte er u. a. folgende Komödie auf. Er ging zu dem Arzt, der seine erste Frau behandelt hatte und sagte: „Ich muß meine Frau wieder haben. Wenn Sie glauben, daß ich meine erste Frau umgebracht hätte, schicke ich mich auf der Stelle tot.“ Dabei zog er einen Revolver aus der mitgebrachten Handtasche und legte ihn auf den Tisch. Der Arzt beruhigte ihn, und Hopf zog unter Weinen und Heulen ab. — Die Hebamme Frau Hentrich aus Niederhöchststadt zog sich den Haß des Hopf dadurch zu, daß sie eine unsittliche Zumutung, die er ihr gestellt hatte, zurückwies. Sie bekam dadurch sieben oder acht Prozesse und mußte schließlich Niederhöchststadt verlassen. Die Frau erzählte dann noch ein Gespräch mit Hopf, der sagte, es sei Unrecht von einem Arzt, wenn er einem Kinde nichts eingebe, wodurch es von seinem Leiden erlöst werde. Die Frau entgegnete, das sei doch strafbar, worauf er meinte, das läme doch nicht heraus. — In der fortgesetzten Verhandlung gab Hopf zu, seiner dritten Frau Arsen in die Speisen und Getränke gemischt zu haben. Die Frau sagte u. a. aus: Am 9. August begann ein neues Stadium von Krankheit. Ich schwitze sehr. Hopf sagte, daß ich kein Fieber habe. Ich überzeugte mich jedoch, als er das Zimmer verlassen hatte, durch einen Blick auf den Schreibtisch, daß er eine Fieberkurve für mich angelegt und ich 40 Grad Fieber hatte.“ — Vorst.: Was hatten Sie Ihrer Frau eingegeben, daß das Fieber so hoch wurde? — Angekl.: „Ich hatte ihr Typhusbazillen gegeben.“ — Zeugin: „Und dabei lag er am Bett, war liebenswürdig zu mir, weinte und bedauerte, daß er mir nicht helfen konnte.“ — Vorst.: „Hopfs Bazillen gegeben hat und nun die Zeit abwartete, bis sie wirkten. Seit dem 6. August führte er dann die Fieberkurve für seine Frau. Am 25. Juli schrieb Hopf an das Kaiserliche Institut in Wien, daß es noch zwei Kulturen Typhusbazillen senden solle, die letzte habe eine geringe Virulenz gezeigt.“ — Es wurden sodann die verschiedenen Ärzte vernommen, die Hopfs dritte Frau behandelt haben. Dr. Krämer bezeugte, daß Frau Hopf dem Tode nahe war, ihm verdankt sie ihre Rettung. Damit ist das Zeugenverhör im wesentlichen beendet. Es folgt die Vernehmung der Sachverständigen.

Zwölf Jahre Zuchthaus. Vor dem Mannheimer Schwurgericht hatte sich der 25jährige Maurer Freitag aus Unterbalbach wegen Brandstiftung zu verantworten. Freitag war einer der Brandstifter, die das Städtchen Königshofen an der Tauber heimsuchten. Von den fünf Bränden, die er im Laufe der letzten Jahre angelegt hat, war derjenige in der Nacht vom 24. auf den 25. Oktober der bedeutendste. Es brannten damals zehn Wohnhäuser und dreizehn Scheunen nieder. Der Schaden betrug über 100 000 Mk. Der Schaden, den Freitag im ganzen anrichtete, betrug 200 000 Mk. Im Juni v. J. wurde er auf frischer Tat ertappt und legte ein Geständnis ab. Das Urteil lautete auf 12 Jahre Zuchthaus.

Der Herr von Imhof.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Meine liebe Gabriele, vor allem andern habe ich den Wunsch, hier zu verbleiben, denn —“

„We? Höre ich auch recht?“ unterbrach ihn die junge Frau ganz erschrocken. „Du wolltest hier in Wien bleiben? Liebst Du denn Deine schöne Heimat nicht mehr?“

Tränen standen in Gabriels Augen und um ihren Mund spielte es schmerzhaft.

„Grüme Dich nicht, teures Herz! Ich will Dir den Grund meiner Weigerung sagen. Sieh, in Imhof haben wir keinen so guten Arzt und ich würde, wenn Deine Stunde kommt, Dich ohne wichtige Hilfe wissen, wohingegen wir hier in Wien — wenn nötig — sofort ärztlichen Beistand finden würden. Wenn unser Kind das Recht der Welt erblickt haben wird, können wir dann, so oft und so lange Du es willst, nach Imhof gehen.“

„Und es war gerade mein geheimes Wunsch, daß dieses Kind in Deinem Stammschloß zur Welt käme. Auch Tante Keli wünscht es lebhaft und ich fürchte sehr, daß sie nun ein wenig böse sein dürfte.“

„Die Sorge um Deine Gesundheit drängt alle andern Gedanken in den Hintergrund“, entgegnete Arnold liebevoll.

So mußte sich denn die junge Frau fügen, nur das alte Fräulein von Hollen konnte sich lange nicht hineinfinden, konnte sich jedoch der Wichtigkeit der Gründe Arnolds nicht verschließen, bestand dann aber darauf, nach Wien zu kommen, um der jungen Frau mütterlich beizustehen, ein Anerbieten, das natürlich von dem jungen Paare mit warmem Dank angenommen wurde.

Schließlich dankte Gabriele dem Vatten doch für seine Fürsorge, denn sie flog an, leicht zu träumen, fühlte sich

mat und abgepannt und der konsultierte Arzt verordnete Ruhe und Schonung, Vermeidung vieler Besuche, überhaupt jeder — selbst der mindesten — Aufregung. Man berief Tante Aurelia, die diesem Ruf sofort Folge leistete.

„Mein Gott, Tante, wenn Du wüßtest, welche Angst in mir ist! Wenn Gabriele etwas zustößen sollte, dann hätte auch mein Leben nicht den mindesten Wert für mich.“ Klagte er der Tante gegenüber, die ihm jedoch Mut zusprach und meinte, das sei bei einer so durchaus gesunden und kräftigen Frau wie Gabriele wohl nicht zu fürchten, solche Schwächezustände aber in solchen Fällen ohne Bedeutung seien.

„Empfange nur keine Gäste, mein Lieber, und in erster Linie halte mir diese schöne Baronin mit dem italienischen Namen vom Leib, hörst Du?“

„Sie weiß momentan nicht in Wien, sondern irgendwo auf dem Lande.“

„Desto besser! Diese Frau macht auf mich ganz den Eindruck einer Abenteurerin. Und was ist es denn mit Leo Brandt?“

Imhof, dem dieses Gespräch peinlich war, suchte rasch darüber hinwegzukommen.

„Brandt ist allerdings hier in Wien“, sagte er kurz.

„Möchte mir wissen, welche Einnahmequellen der Mensch eigentlich hat? — Seine Eltern waren so brave Leute, doch er scheint ihnen nicht zu gleichen. Wenn er nur nicht etwa spielt!“

„Das ist schon möglich! Aber was kümmert das uns? Lassen wir ihn seine Wege gehen!“

Imhof fragte sich im stillen, was wohl die Tante, diese so strengsinnige und frommgläubige Frau, zu seiner persönlichen Handlungsweise sagen würde? Auch sie dürfte niemals davon wissen.

Während er oft stundenlang neben dem Ruhebett Gabriels saß und mit ihr plauderte oder, wenn sie ermüdet war, ihr aus einem guten Buch vorlas, gingen seine Gedanken ihre eigenen Wege und Angst schlich in sein Herz, denn nur wenige Monate — und der Tag, an dem er seine Schuld einlösen sollte, war da, ohne daß er bis jetzt die mindeste Aussicht oder Hoffnung hatte, auf welche Art er zu einer so unabweisbaren Summe kommen sollte.

„Dunkel und drohend stand die Zukunft vor seinen Greisungen und einmal kam ihm der Gedanke, sich doch der Tante anzuvertrauen, auf seinen Knien sie anzuflehen, diese Last von seinem Herzen zu nehmen und ihm dadurch das volle Glück seines Lebens zu schenken; aber sofort sagte er sich dann selber, daß er nie und nimmer den Mut haben würde, seine Schmach einzugestehen.“

Endlich, an einem herrlichen Tage gegen Ende August, schenkte Gabriele nach schweren Leiden ihrem Gemahl einen Sohn. Trotzdem sie sich unendlich schwach fühlte, lächelte sie glückselig und streckte die Arme schnüchsvoll nach dem Kindlein aus, um diesem den ersten zärtlichen Mutterkuss zu geben.

Arnold von Imhof aber kniete neben dem Lager seines angebeteten Weibes und flüsterte, ehrfürchtvoll ihre bleichen Lippen küßend, mit bewegter Stimme: „Mein Gott, wie unendlich glücklich bin ich — glücklicher, als ich zu sein verdiene.“

Die junge Frau konnte ihm nur stumm die Hand drücken, langsam, doch stetig, von Tante Aurelia mit der Irene und Aufopferung einer Mutter gepflegt, genas Gabriele und der sie behandelnde Arzt bestand darauf, daß sie ihre volle Wiedergenesung auf dem Lande abwarten sollte.

„Dann wollen wir nach Deiner Heimat gehen, Arnold“, rief die junge Frau endlich an.

„Nein, meine gnädigste Frau“, wandte sich der Arzt mit ernster Miene an das junge Weib, „eine so lange Fahrt kann ich noch nicht gestatten. Die Herrschaften sollten nicht allzu weit von Wien sich entfernen.“

Gabriele wurde betrieft, doch Arnold atmete im geheimen auf. Immer näher kam der Abgangstermin heran und jetzt, da Gabriele außer aller Gefahr sich befand, konnte Imhof sich wieder freier bewegen, um sich von irgend einer Seite Geld zu verschaffen, was natürlich nur in Wien geschehen konnte; wenn der Landaufenthalt in nächster Nähe der Residenz genommen wurde, könnte er jederzeit letztere auf einige Stunden besuchen.

Da aber die junge Frau ihrem Lieblingswunsche, auf Schloß Imhof die Reconvaleszenz abzuwarten, entsagte

Schloß Böckelheim

an der Nahe.

Als Kaiser Wilhelm Kreuznach einen Besuch abstattete, da zeigte Oberpräsident Erzherzog von Rheinbaben auf der Fahrt auch die Ruine des Schloßes Böckelheim, die von stiller Bergeshöhe in das heijumtrittene deutsche Land an Rhein und Nahe schauen. In seltener Harmonie zeigen sich die Geschichte und Landschaftsbild. Rings lag in südl. üppigen Farben das Tal der Rosen und Nachtigallen, von dem uns Marius gefangen, aber am Fuße des Schloßberges verstummt das liebliche Idyll. Melancholische Stille liegt über die Stätte der alten Feste ausgegossen, deren zerfallene Mauern starr und düster, wie Dornröschens Märchen-schloß in das träumende Land schauen. Ihr Anblick führt uns um ein Jahrtausend zurück in unsere vaterländische Geschichte, zu jenen trüben Tagen, da Kaiser Heinrich 4., vom päpstlichen Bannfluch getroffen, im Bürgergewande den demütigen Gang nach Kanossa antrat und um Gnade flehen mußte. Gedrungen an Leib und Seele lehnte der Unglückliche zurück und sieht sich nun verraten von seinem eigenen Sohn König Heinrich 5., der inzwischen die Gewalt über des Kaisers Land an sich gerissen hat. Hilfslos irrt der verstorbene Kaiser, von seinen Fürsten schmachvoll verlassen, im Lande umher, bis er am Rhein ein neues Heer von Getreuen zusammenbringt, um damit seine Ansprüche auf den Thron geltend zu machen. Der Sohn ließ es jedoch auf eine kriegerische Wachtprobe nicht ankommen, sondern hielt es für geraten, den Vater durch List unschädlich zu machen. So eilte er zum Rhein und traf bei Koblenz mit seinem Vater zusammen. Beim Anblick seines ungeratenen Kindes brach der verjagte Kaiser in Thränen aus, fiel dem Sohn zu Füßen und rief: Warum hast Du mir das angetan! Sucht mich Gott für meine Sünden heim, so halte Du wenigstens den Namen unseres Geschlechts rein und vergreife Dich nicht an Deinem Vater! Der Sohn schien ergriffen und versicherte, daß er nichts wolle, als des Vaters Versöhnung mit dem Papste, deshalb solle ihm der Vater nach Mainz zum Bischof folgen. Vergebens warteten die Getreuen den Kaiser, der traute dem Wort des Sohnes und zog mit ihm hinauf gen Mainz. Da sie aber unterwegs in der Burg Klopp in Bingen übernachteten, ließ der tüchtige Sohn in der Nacht zum 22. Dezember 1105 den Vater gefangen nehmen und nach dem 15 Kilometer entfernten Schloß Böckelheim bei Kreuznach bringen, das dem Bischof von Speyer gehörte. Mit großer Härte behandelte der Kerkermeister Hilbert den alten Kaiser, der hier hinter den meterhohen Gefängnismauern sein trauriges Wehnachtsfest erlebte. Nur die Kinder des Kaisers Hilbert, ein Sohn und ein Mädchen — die nachmalige heilige Hildegardis — nahmen sich mitleidig des stillen fremden Mannes an. Später wurde der gefangene Kaiser nach Ingelheim gebracht, wo er entflohen und nach Lütlich entkam. Dort erlag er dem Kummer und Gram seines Lebens am 7. August 1106. Aber selbst im Grabe gönnte der unnatürliche Sohn dem Vater nicht die Ruhe, unbeeidigt blieb die Leiche auf seinen Befehl jahrelang stehen. Dem Schloße Böckelheim aber erging es, wie dem stolzen Palast von Ahlands Balladen, verfunken und vergessen!

Verschiedenes.

Der Kaiser als Holzmacher. Der Kaiser hat, wie berichtet wird, vor kurzem in Uebereinstimmung mit seinen Leibärzten eine Arbeitstour durchgemacht. Im Park von Sanssouci, unterhalb der Maulbeerallee, war der Kaiser Tag für Tag beschäftigt, mit einem Arbeiter, den die Holzgartenverwaltung zur Verfügung gestellt hatte, Holz zu zerschneiden und mit der Art zu zerkleinern. Während des Vormittags wurden größere Portionen Brennholz fertiggestellt, die der Kaiser dann selbst aufschichtete. Der Arbeiter erhielt „zur Belohnung“ das zerkleinerte Holz.

Der Kampf um das Honoratiorenstübchen. In dem alten Städtchen Celle (Hannover) ist die Seele des an sich so ruhigen Volkes ins Kochen geraten. Der Anlaß für diese Ueberhitzung ist das Honoratiorenstübchen eines Gasthofes. In diesem nicht ohne einen gewissen Prunk ausgestatteten Raum wird das gewöhnliche Boll der Bürger und Handwerker nicht zugelassen, denn dort beherrschten die Herren vom Oberlandesgericht, vom Militär, sowie der Kreis- und Stadtverwaltung. Keines Unwürdigen Auge darf den geheiligten Raum der Honoratioren entweihen, darauf hält der Wirt. Da fiel der zündende Funke in das Pulverfaß der „Ausgeschlossenen“ und „Degradierten“. Die Stichflammen, die mit dem Vor-

recht aufbäumen sollten, schossen in Gestalt von Eingefandts in die Spalten des Lokalblattes. Die Cellerer wollen sich künftig nicht mehr vorzeichnen lassen, wo sie ihren Durst stillen sollen. Wie ernst es ihnen mit der Wahrung ihrer Rechte ist, erweist man aus folgenden Sätzen, die einem Eingefandts entnommen sind: „Es ist wirklich Zeit, daß in diese Zustände endlich einmal mit dem Sezierschleier der Kritik hineingeleuchtet wird. Eine wenig angenehme duftende Blüte kleinstädtischen Geistes entrollt sich da vor unseren Ohren.“ Wenn die Cellerer überhaupt noch für Trost zugänglich sind, so mögen sie sich den Zahn der Zeit vor Augen halten, der schon so manche Träne getrocknet hat und auch wohl über die Wunde des Honoratiorenstübchens Gras wachsen lassen wird.

Ein Massengrab in Asphalt. Eine Naturerscheinung, die nach der bisherigen Kenntnis einzigartig ist, beschreibt Dr. Matthiew im amerikanischen Museumsjournal. In der Nachbarschaft eines Ortes Rancho lo Brea in Kalifornien befindet sich eine Asphaltische, deren Ursprung in eine ferne Zeit zu verlegen ist. Es war im späteren Teil der Tertiärperiode der Erdgeschichte, also lange vor der großen Eiszeit, als hier Asphaltquellen aus dem Boden drangen, und unzähligen Tieren zum Verhängnis wurden. Die ganze Masse wurde geradezu zu einer Todesfalle für die arglose Tierwelt. Noch jetzt sind diese Asphaltquellen noch nicht ganz zur Ruhe gekommen und bilden immer noch eine Gefahr für ein Tier, das seinen Fuß auf den scheinbar festen, aber verräterischen Boden zu setzen wagt. Früher mußten die Verhältnisse weit schlimmer gewesen sein. Sie haben aber das gute gehabt, daß der Wissenschaft des 20. Jahrhunderts in diesem Asphaltbrei die Reste der Tiere erhalten geblieben sind, die dort versanken und erstickten. Nicht nur die größeren Landtiere fanden dort ihr Verhängnis, sondern es sind auch Ueberbleibsel von mehr als 50 Vogelarten nachgewiesen worden. Am häufigsten fielen Wölfe, Löwen, Tiger, Adler und Geier dieser Naturfalle zum Opfer. Da Wölven in jener Gegend weder vorkommen, noch bisher aus früherer Zeit bekannt geworden sind, liegt in diesem Punkt vielleicht eine Verwechselung mit dem Puma vor. Die Tiger sind dort durch eine besondere Gattung vertreten, die nach der Form ihrer Zähne als fabelgähnige Tiger bezeichnet worden sind. Näher diesen Raubtieren sind am häufigsten die Stelleten großer Pflanzenfresser, nämlich Büffel, Pferde auch Faultiere. Dazu kommt eine Reihe von Watvögeln, Knochen von kleineren Vierzählern sind verhältnismäßig selten. Diese Tatsachen erzählen eine ganze Geschichte, wie erst die harmlosen Pflanzenfresser auf den Asphalt gerieten, wie sich dann die Vierzähligen Raubtiere auf sie stürzten, und wie dann die Angreifer mit den Opfern zusammen in den zähen Brei hinabgezogen wurden. Das Leichenfeld, solange noch etwas von den einzelnen Tieren zu sehen war, zog natürlich immer weitere Tiere durch Neugier oder Raublust an, und so erklärt es sich, daß mit der Zeit ein wahres Massengrab entstand.

Raben, Krähen, Dohlen. Man kann dann und wann die Beobachtung machen, daß über die gewöhnlichsten Tiere und Pflanzen oft die größte Unklarheit herrscht. Kennt man bei uns nicht jeden größeren schwarzen Vogel kurzweg einen „Raben“? Die Unterscheidung der verschiedenen Krähenarten, der Raben und Dohlen ist freilich nicht immer ganz einfach. Da ist einmal die Dohle. Sie ist die kleinste unter ihren Verwandten (33 Zentimeter lang) und ist meist schon durch ihren Lieblingsaufenthalt auf Trümmern gut gekennzeichnet. Ihr Gefieder ist an Kopf, Hals und Unterseite grau, sonst schwarz. Wer eine Dohle in die Hand bekommt, kann feststellen, daß bei ihr die dritte Schwinge am längsten ist, während es bei den Raben und Krähen die vierte Schwinge ist. Der Rabe ist bei uns in Deutschland allmählich ein etwas seltenes Tier geworden. Er hat sich meist in Gebirge oder hohe Wälder zurückgezogen und meidet den Menschen; auch trifft man ihn fast nie mit Krähen oder Dohlen zusammen. Charakteristisch für ihn ist einmal sein raubvogelartiger Flug, an dem er von den Eingeweihten sofort erkannt werden kann. Er ist der größte seiner Familie (44–66 Zentimeter lang). Ferner ist der Oberschnabel über den Unterschnabel ganz herabgebogen, der ganze Schnabel ist sehr lang, und der Flügel geht bis zur Spitze des Schwanzes. Sein Gefieder ist glänzend schwarz. — Das, was wir den ganzen Winter über scharenweise auf unsern Feldern und Aedern herumfliegen sehen, ist meist die Saatkrähe. In ihrer Größe steht sie zwischen Rabe und Dohle (50 Zentimeter lang). Auch sie hat ein glänzendes Gefieder. Der Oberschnabel ist nicht herabgebogen. Dadurch, daß sie beständig in der Erde bohrt, werden die Federn am Grunde des Schnabels bald abgerieben, und es entsteht eine kahle Stelle. Diese bildet ein Untersuchungsmerkmal gegenüber der in Süddeutschland seltenen Rabenkrähe, bei der außerdem im Gegensatz zum Ra-

ben der Flügel nicht bis zur Schwanzspitze reicht. Endlich läßt noch die Krabbelkrähe in Betracht, die vor allen durch ihr aschgraues Gefieder gekennzeichnet ist; nur Kopf, Kehle, Schwanz und Flügel sind schwarz.

Die Wahrheit im Wein. Drei Momente sind zu beachten beim Weintrinken: Warum? Wann? und Wie? trinken wir Wein. Vereinfachen wir zuvor diese Frage in: Warum suchen wir im Trank eine Reizung der Geschmacksnerven? Der animalische Organismus braucht nicht allein die Nahrung zum Vegetieren, er will auch einen, eben aus der Abwechslung hervorgehenden Genuß für sein Lebensdasein haben. Nun gibt es eine ganze Anzahl von Getränken, die vermöge ihrer Beschaffenheit die Geschmacksnerven beeinflussen, darunter ist aber der Traubenwein unzweifelhaft der bevorzugteste. Kann ich dafür, so plaudert Karl Augermeyer-Trankfurt im „Weinmarkt“, daß es nicht die Himbeerlimonade ist? Aber noch weiteres ist zu betonen. Durch Reiz auf die entsprechenden Nervenpartien wird auch die Verdauungstätigkeit angeregt und die Blutzirkulation befördert, was alles dem Organismus zu gute kommt; daher die Würze bei den Speisen, daher die Würze bei dem Trank. Damit kommen wir zur zweiten Frage: Wann trinken wir Wein? Wein solle in der Hauptsache nur getrunken werden, wenn der Körper ein Bedürfnis danach empfindet. In den leeren Magen sollte man keinen Wein trinken; wohl aber zu oder nach dem Essen, und zwar wird der Verständige auch hierbei Unterschiede machen, denn nicht zu jeder Speise eignet sich der Wein. Fettarme Speisen bedürfen des Weines weniger als fettreiche, und zumal nach fettem Braten und Saucen ist der Wein geradezu ein Bedürfnis für den Magen, vor allem durch seine chemische Wirkung, indem er vermöge seines Alkohols die sonst nur schwer verdaulichen Fette auflöst und den Verdauungsorganen damit eine große und schwere Arbeit erspart. Der Wein muß also eine Unterlage im Magen haben; je positiver diese Unterlage ist, d. i. reichlicher die Speisemenge, desto größer ist die dem Wein zukommende Aufgabe, desto ausgeglichener gestaltet sich auch eine reichliche Weinzufuhr und als Endergebnis: desto besser wird auch das größere Quantum — Speisen und Trank zusammen von dem Organismus vertragen. Eine dem Magen aufgeladene reichliche Speisemenge macht bekanntermaßen faul. Der Wein aber mindert dieses Trägheitsgefühl und bewirkt in steigendem Maße eine größere Regsamkeit aller Organe. Man vergleiche das lebhaftere Naturell der Bewohner aus den weinbauenden Bezirken des Rheins, der Mosel und der Pfalz mit dem schwerfälligen Wesen — na, sagen wir der Nordländer. Der Wein dämpft einerseits das Unbehagen eines überfüllten Magens, andererseits verleiht er den geistigen Kräften eine erhöhte Lebensfähigkeit und Spannkraft; dies ist nicht so sehr die Wirkung des in ihm enthaltenen Alkohols, als vielmehr den feineren Säuren und ätherischen Ölen zuzuschreiben, welche weitere Bestandteile des Weines sind. Bleibt uns noch die Beantwortung der dritten Frage: Wie trinkt man Wein? Weintrinken ist eine Kunst, eine hohe und keineswegs leichte Kunst, und verhältnismäßig nur wenige können von sich sagen, daß sie dieser Kunst mehr oder minder mächtig sind. Man trinkt ihn nicht allein mit dem Mund, mit der Zunge, nein, man trinkt ihn auch mit dem Kopfe, dem Verstand, mit der Nase, dem Geruch und nicht zuletzt mit den Augen. Stets nur wenige Schlucke nehmend, langsam und bedächtig jeden Schluck auf der Zunge wägend, so schlürft der Kenner die herrliche Gottesgabe, so man Wein nennt, und seine Gedanken sind nach innen gerichtet und konzentrieren sich auf den Trunk, wie Mirza Schaffy singt: „Trink' nie gedankenlos, und nie gefühllos trinke, mach' dich nicht allzu groß, und nie zu tief versinke.“

Humoristisches.

Gewichtig. Dem ebenso reichen wie geizigen Sternbauer wird anlässlich seines Geburtstages von mehreren Freunden die sich vor dem Hause aufgestellt haben, ein Ständchen gebracht. Damit er nicht in die Verlegenheit komme, die Sänger hereinrufen und bewirten zu müssen, will er, wie im vorigen Jahr, schleunigst durch die Hintertür verschwinden und seiner Frau dann das weitere überlassen. Im nächsten Augenblick kommt er jedoch zerstört zurück und sagt: „Ich hilfe nichts, Alte, ich komm' mit fort ... da hinten stehen auch welche und singen!“

Auf der Säuerliste. Ermüdet von der Jagd kommend, betritt der Landrat des Kreises H., ein Dorfwirtschaftshaus, einen Schnaps verlangend. „Ihr trinkt keine“, meint der Wirt kurz. „Ihr steht of der Säuerliste!“ — „Was sagt Ihr?“ erwidert erstaunt der Gestränge. — „Jo, jo“, sagt der Wirt, „hier guck of de List: der Hannes, der Heiner, der Sepp on unne „Der Landrat des Kreises H.“

mit denen er früher in Verbindung gestanden. Er wunderte sich, daß ihm dieser Einfall nicht längst gekommen war und sangtrübselig wie er war, glaubte er mit Sicherheit an einen diebezüglichen Erfolg und nahm sich vor, gleich morgen einen gewissen Alexander Grünfeld aufzusuchen, zu dem er noch das meiste Vertrauen hatte. Als er — nun etwas heiterer — heimkehrte, kam ihm seine Frau lebhaft entgegen.

„Wein Gott, Arnold, wo treibst Du Dich denn stundenlang herum? Weißt Du, daß wir, ich und Tante Reli, schon um Dich besorgt waren?“

„Verzeihe, mein teures Herz, ich traf einen — Bekannten, der mich länger festhielt. Aber nun bleibe ich bei Euch.“

„Was macht der junge Herr, ist er zu sprechen?“

Als die junge Frau Arnold so heiter sah, schwand schnell ihre geheime Besorgnis und, ihn innig umarmend, blühte sie mit strahlenden Augen zu ihm auf.

„Wenn Du wüßtest, wie mir immer nach Dir bangt, wenn Du lange fort bist“, sagte sie leise. „Was suchst Du draußen in der Welt? Hast Du noch immer die fixe Idee, Weid zu oerdienet?“

„Denn mehr denn je“, entgegnete er so ernst, daß sie den Kopf schüttelte.

„Seit wann bist Du denn so geldlüstern, Arnold? Oder sehust Du Dich nach mehr Glanz und Luxus, nach den tollen Vergnügungen der Welt? Wenn dies der Fall sein sollte, dann —“

„Gabriele, sprich nicht weiter! Du brichst mir das Herz. Ach, —“ beinahe unwillkürlich drängte es sich über seine Lippen — „ich schwöre Dir, daß ich am liebsten gar nichts mehr von dieser Welt des Scheines und der leeren Vergnügungen wissen möchte.“

„Aber, dann ist ja alles gut; wenn Du denkst wie ich, hindert uns doch nichts, sobald als möglich nach Imhoff zu gehen?“ rief Gabriele entzückt aus.

(Fortsetzung folgt.)

mußte, hatte sie nicht die mindeste Lust, irgendwo anders Aufenthalt zu nehmen; dazu setzte auf einmal, Ende September, lüftliches, regnerisches Wetter ein, so daß diese Angelegenheit vorläufig überhaupt verschoben werden mußte.

„Das macht mir gar nichts“, meinte Gabriele zu den Jüngern. „Ich fühle mich von Tag zu Tag kräftiger, auch unter kleiner Gedeiht vorzüglich, sohin können wir ganz ruhig in Wien bleiben.“

So blieb alles beim alten. Tante Aurelia, die in den kleinen Großhessen ganz verliebt war und sich auch von den anderen noch nicht trennen wollte, beschloß, ihren Wiener Aufenthalt auszuweiten, wünschte jedoch, um die jungen Leute nicht zu stören, sich eine Wohnung zu mieten.

Die jungen Leute beizien sich indes, ihr den Gedanken an eine Störung und ihren Plan auszureden, worauf die alte Dame noch für einige weitere Wochen im prächtigen Heim der jungen Leute sich einquartierte, und wer dann diese kleine Familie zusammen sah, hätte nicht gedacht, daß in deren Mitte ein Gespenst auf den entscheidenden Moment lauere, um das traute Zusammenleben zu vernichten.

Eines Tages traf Imhoff von Brandt auf der Straße. „Nun, mein Lieber, darf ich Dir noch speziell meinen Glückwunsch aussprechen?“ redete dieser den finster blickenden Freund mit selbstsam klingender Stimme an. „Dein Glück ist nun vollkommen, nicht wahr, und nun —“

Mit brüster Bewegung unterbrach Imhoff den Redenden. „Späre Deinen Spott, wenn Du nicht willst, daß ich wahnsinnig werde“, stieß er dumpf hervor.

„Werde nicht theatralisch, mein Vester, man will Dir ja nichts anhaben, Komme mit mir und laß uns ein wenig plaudern.“

„Dazu fehlt mir die Zeit.“ Und, sich von dem andern, der die Hand auf seinen Arm gelegt hatte, losmachend, stürmte er davon und war bald im Straßengeviß verschwunden.

„Er sucht das Geld“, murmelte Brandt, langsam weiter-schreitend, „und es bleibt ihm wirklich nicht mehr viel Zeit, es zu finden. Bei Gott, wenn meine Lage eine weniger desperate wäre, ich wäre vielleicht instande, um ihretwillen —“

Er blieb plötzlich mitten auf dem Weg stehen und lachte se selbstsam auf, daß mancher Vorübergehende ihn mit etwas verdächtigen Blicken anschaute, was er jedoch ebenso wenig bemerkte, wie er fühlte, daß wiederholt eilende Passanten ihn anrunteten. Endlich besann er sich jedoch, wo er war, und schritt dann hastig weiter.

„Bin ich nicht ein kompletter Narr?“ monologisierte er weiter. „Gai sie es mir so angetan, um — nein, nein, ich brauche diese 50000 Kronen — ich muß sie haben und dann, dann mache ich mich frei von der andern, die ich längst nicht mehr liebe, viellecht nie geliebt habe.“

Als er, der wie ein Sinnloser ohne Ziel dahin gestirmt war, jetzt um sich blickte, sah er sich in der Nähe des Wohnhauses der Baronin und beschloß, nur um sich die Zeit zu vertreiben, diese aufzusuchen, sich wohl bewirgt, hier stets mit offenen Armen empfangen zu werden. —

Die unvermutete Begegnung mit Brandt, den er seit Wochen nicht gesehen, hatte Arnold von Imhoff mit dem größten Unbehagen, ja mit Angst erfüllt.

Er sah in dem ehemaligen Freunde seinen bösen Geist, der bald erscheinen würde, um sein Glück zu vernichten, und die Frage, auf welche Art er zu diesen 100000 Kronen kommen würde, marterte ihn fast bis zum Wahnsinn.

Sollte er Gabriele sagen, er habe diese Summe im Würfelspiel verloren? Nein, nein, das wäre eine Blige gewesen und sein Weib anzulügen, dächte ihm ein Sarrilegium! Aber, fragte er sich, mechanisch seinen Weg fortsetzend, war nicht sein Leben an Gabriels Seite überhaupt eine große Blige? Oder sollte er doch versuchen, diese Summe im Spiele am grünen Tisch zu gewinnen? Es war das ein sehr gefährliches Wagnis, da er auch verlieren, seine Lage also ärger werden konnte.

Nein, auch das ging nicht! Also etwas anderes. Er fühlte sich entmutigt und ratlos, was er tun sollte, er verwarf Plan um Plan, ohne zu einem befriedigenden Entschlusse kommen zu können. Langsam lenkte er seine Schritte wieder heimwärts, von Sehnsucht erfüllt, Weib und Kind zu sehen. Plötzlich quakte er zusammen; ihm war auf einmal eine Idee gekommen: Er konnte sich ja an einen jener Geldverleiher wenden.

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster. Kath. Weil Ww. Flörsheim

Einkaufszentrale LOTZ & SOHERR Mainz, für ca. 80 Zweig-Geschäfte.

Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren. Nur noch Grabenstraße 20

Damenblusen in Wolle und Biberstoff.
Spitzenblusen von 3.90 an.
Damen-Handtaschen in Leder und Perlen.
Pelze, Plaids, Chenille-Shals, Kopf-Tücher
Gestrichte Damen-Westen. — Damen- und Herren-Schirme.

Herren-Unterzeuge in allen Qualitäten und Preislagen.
Kragen, Vorhemden, Manschetten und ganze
Garnituren.

Wieder neu eingetroffen in großer Auswahl: Regattes,
Diplomaten und Selbstbinder.

Unserem 1. Vorsitzenden,
Herrn Christof Gattenhof
nebst Braut
die herzlichsten Glück- und
Segenswünsche
zur Vermählung!
Humorist. Musik-Gesellschaft
„Lyra“.
Mit Heil!

FH 2886
Tel. **Hufhaus am Leichhof**
Fritz Häussler
MAINZ
Haltest. d. Strassen-
bahn

Erfindungen
werden reell und sachgemäß
kostenlos geprüft. Broschüre
„Führer im Patentwesen“
gratis und franko.
Patent- u. techn. Büro
Heinz Heidfeld,
Ingenieur,
Mainz, Marlinstraße 30.

Cognac
Scharlachberg



Hervorragende Qualität!
Original-Abfüllung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
In Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt.



Was iss dann heit fern grüße Krach,
Hot dann do oner Nomensdag?
Nadierlich, Hospes, halt dein Rand,
Du wankt, de Stieweladjutant,
De Anton feiert heit des Fest,
Schun wackelt jo dess ganze Nest,
An Gruß un Kloo, die misses her'n,
Dah merm zum Nomensdag grateleern
E Fah, als wie e Buhlsch groh
An 10 Duzend Stiewel läßt er los
Do giebt nadierlich manches vor,
Drum hert den Stiewelplatzmajor,
Er seet: Mer mache osach dorch.
Prost Anton!
Die Stiewelbrieder un de dick Schorsch.



Unserem
Präsident und Vizepräsident
zu ihrem heutigen
Namenstag
ein dreifach donnerndes Hoch
daß es im Strohpörtche schallt
und in der Kloverstraß widerhallt.
Berein „Fidele Brüder“.

Papierwäsche empfiehlt
H. Dreisbach

Im allgemeinen Interesse machen wir hier-
mit bekannt, daß in nächster Zeit mit dem
Ausbau des Ortsnetzes Flörsheim
zur Lieferung von elektrischem Licht und Kraft,
begonnen wird.

Die Ausführung der Installationsanlagen
geschieht durch unseren Obermonteur, Herrn
Eichhorn, Grabenstrasse 131.

Rückfragen über Strompreise, über Kosten
der Installationsanlagen u. s. w. werden von
genanntem Herrn bereitwilligst beantwortet.

Main-Kraftwerke A.-G.
Höchst a. M.

Spezialkur
gegen Syphilis,
Geschwüre, Flechten, Harn-
röhrenleiden,
Ehrlich-Hata 606.
Lichttherapie etc. Blutuntersuch.
Dr. med. Wagner
Arzt,
MAINZ, Schusterstr. 541
Sprechstunde
tägl. 9-1 u. 6-1/2
ausser Montags.

Benediktentee!

ein geschätztes Hausmittel für
Frauen. Karton 50 Pfg. Nur
bei: **Heinrich Schmitt, Drogerie.**
Zuverlässige Leute, gleichviel
welch. Standes, d. Landste. tenn.
soll. gesucht. Off. u. „Existenz“
Haaßenstein & Bogler, Halle S.

Lager in
Parfümerien
sowie Artikel zur
Mund-, Zahn- und
Gesichtspflege,
Kopfwässer u. Seifen
Kamm- u. Bürstenwaren
Kopfschmuck
Turbangestelle und Netze
Haarfärbemittel
Kopfwaschpulver und
Shampooing
(Kamille und Theer)
Brillantine, Oele
Zahnschmerzstiller,
Hühneraugenmittel u. s. w.

Karl Frank

Friseur
Flörsheim am Main
Karthäuserstraße 4.

Salon zum Rasieren
Frisieren und
Haarschneiden.

Zigarren und Zigarretten.

Separater
Damen-Salon und
Verkaufsraum.
Damen-Frisieren
Kopfwaschen
(in u. außer dem Hause)
Anfertigung von
Zöpfen, Unterlagen
u. s. w.
(auch von ausgekämmten
Haaren)
Auffärben von ver-
bliebenen Zöpfen
schnellstens.

Begabungshalber vermiete billig
meine Wohnung, bestehend aus:
5 Zimmer und Küche in der 1. Etage;
3 Zimmer und Küche in der 2. Etage.
Besichtigung jederzeit gerne gestattet.
Ferner vermiete:
Werkstätten, Lager-, Hof- und Büro-
Räume, ganz oder geteilt per sofort
oder später,
Glasurmühle mit Wirtschaft, Wasserkraft und
Oekonomie-Gebäuden.
Wilhelm J. Dienst,
Hauptstraße 44.

Saison-Ausverkauf!

Enorm billig
ca. 125 Stück
Ulster und
Paletots
aus dieser u. vorjähriger
Saison
zum
Ausfuchen
jedes Stück **14⁵⁰**

Reeller Wert zum Teil das
2- und 3-fache.

Frau Löwenstein Ww.,
Mainz
Kein Laden, nur 1. Stof.

Gg. Strauch Dentist, Wickererstr. 16.
Sprechstunden: für Zahn- Montag und
leide. de. Donnerstags 2-5 Uhr.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochblatt „Sassenblasen“

Anzeigen

haben die höchstgünstige Stellung über deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die den höchsten Platz 40 Pfg. —
monatlich 15 Pfg. mit Belegzettel 20 Pfg. durch die Post 1.50 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M., Kirchhofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M.

Nummer 7.

Samstag, den 17. Januar 1914.

18. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Bekanntmachung.

Abgabe von Obst-Edelreißern.

Wie in früheren Jahren sollen auch in diesem Jahr
Obst-Edelreißer kostenlos an Landwirte und Obstzüchter
zur Verteilung gelangen.

Folgende Sorten sind für die hiesigen Verhältnisse
besonders empfehlenswert:

1. Apfel.

Weißer Klarapfel, Graue Herbstrenette, Gelber Erdbapfel,
Jakob Lebel, Landsberger Renette, Baumanns Renette,
Kanada Renette, Schöner von Bostop, Schafnase,
Boitenapfel.

2. Birnen.

Williams Christbirne, Beisebirne, Gellerts Butterbirne,
Gute Luise von Auranges, Bosc's Flaschenbirne, Diels
Butterbirne, Pastorenbirne, Präsident Drouard, Großer
Raggenkopf.

3. Kirschen.

Koburger Maifische, Fromms Herztische, Hedelfinger
Kieser Anorpeltische, Spektische, Napoleontische, Große
Schwarze Lebertische, Große lange Vottische.

4. Zwetschen.

Bühlers Frühzwetsche, Rivers Frühpflaume, Mirabelle
von Nancy, Königin Viktoriapflaume, Große grüne
Reinklaude, Wangenheims Frühzwetsche.

Bestellungen auf Edelreißer werden im hiesigen
Bürgermeisteramt, Zimmer No. 4, bis zum 26. Januar
1914 entgegengenommen.

Die Zustellung der Edelreißer erfolgt je nach der
Witterung Ende Februar oder Anfangs März. Ein
Reißer zählt durchschnittlich 10 Augen so daß es für drei
Kropfer genügt, wonach die Anzahl der zu bestellenden
Reißer zu bemessen ist.

Flörsheim, den 29. Dezember 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Unterstützungskasse „Humanität“, Flörsheim.

Sonntag, den 18. Januar 1914, nachmittags 1 Uhr

Hauptversammlung

- im Hirsch. Tagesordnung:
1. Jahresbericht des Vorstehenden.
 2. Kassenbericht und Bericht der Rechnungsprüfungs-
kommission.
 3. Ersatzwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder
und Wahl einer Rechnungsprüfungskommission für 1914.
 4. Anderweitige Festsetzung resp. Regelung der Unter-
stützungsgelder.
 5. Antrag des Vorstandes auf Streichen des Schluß-
satzes des § 18 unserer Satzung.
 6. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand,

J. A.: Andreas Schwarz, Vorsitzender.

Kreisbildungsausschuß Höchst-Homburg-Mingen.

Sonntag, den 18. Jan., abends 8 Uhr im Gasthaus
zum „Kaiserstuhl“

Lichtbilder-Vortrag

über eine Reise nach dem Nordpol.
Referent: Herr Th. Thomas aus Frankfurt a. M.
Es ladet höflich ein

Der Ausschuß.

Eintritt 10 Pfg. Rauchen verboten

Allgemeine Sterbefälle „Blatt“, Flörsheim.

Sonntag, den 25. Januar, mittags 1 Uhr

General-Versammlung

bei Gastwirt Adam Beder.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht,
2. Kassenbericht und Bericht der Revisoren.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Wahl der Revisoren für 1914.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand,

Mohr, 1. Vorsitzender.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen
und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul,
à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-
Cream) rote und spröde Haut weiß und samtweich. Tube 50 Pfg.

Der Besuch landwirtschaftl. Lehranstalten wird ersetzt!

durch d. Studium d. weltberühmt Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher der Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen
Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung
der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbau-
lehre, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktions-
lehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte,
Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine rechtliche allgemeine u. eine vorzügliche
Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A
den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das
durch das Studium erworben Resultat dieselben Berechtigungen
gewährt wie die Versetzung nach der Oberschule des hiesigen Landes,
verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an
einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule ge-
lehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein
landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen
Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke legten sehr viele Abonnenten
vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes
Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen,
Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Ober-
realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie beglaubigte Dankschreiben über be-
standene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin
abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Anstalts-
sendungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.

© Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Schweizer Band- u. Seidenrestehaus Mainz,

Stadthausstraße 25.

Mein süßer Willy!

Nehme meinen heißen Dank für die mir über-
sandte Seidenbluse entgegen, ich wurde allgemein
daran beneidet. Bringe mir für die kommende
Ball-Saison eine schöne Schawl mit, auch kannst
Du Dir einmal die neuesten Bänder ansehen

in dem:

Schweizer Band- u. Seidenrestehaus Mainz,

Stadthausstraße 25.

Damen-, Herren- und Kinder-Hüten

Belze und Handarbeiten

In hervorragender Auswahl und Qualität.



Peter Hedmann

Flörsheim a. M., Hauptstraße 19

Damen- und Herrenhut-Geschäft.



Quieta
macht gesund
und schön!

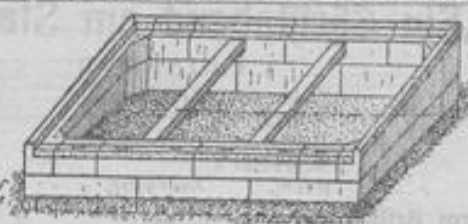
Ich blühe auf wie eine Rose

seht ich statt QUIETA-Kaffeersatz trinke und als
Bohnenkaffee trinke und zum Abendessen den vorzüglich schmeckenden
QUIETA-Krafttrunk (Nährsalzbananen-
kaka) gemischt.

Mein Herz bleibt dabei gesund, ich schlafe vorzüglich, mein Mann ist
nicht mehr nervös, und auch meine Kinder gedeihen prächtig, denn wir
alle verwenden nur noch Quieta-Präparate. Meine Freundin, die vollständig
appetitlos und schwächlich war, erholte sich nach durch das vorzügliche

QUIETA-MALZ

Wirkliche Nährsalze (Kalk, Eisen u. Phosphor), die von d. Quieta-Werken
Bad Dürkheim verarbeitet werden, sind die Ursache dieser vorz. Erfolge.



Schubreite!
betz. zusammen-
setzbares Pflan-
zenkulturbeet-
System

Giehl
mit Ded-Fenster u.
Wetterstopp-Platt

Ind für Gärtnereibetriebe und Baugewerbe (Eisenbeton) zu ve-
kaufen oder Lizenz zu vergeben. Offerten an

Joh. Giehl, Mainz, Große Langgasse 7



L. Albinus, Mainz

Schustersrasse 42 — Ecke Quinlinsturm

Grosse Auswahl in Hüte u. Mützen

in guter Qualität, jeder Form in allen neuen Farben
Blau, Braun, Grün, Schwarz, Grau, Maringro u. i. w.
zu anerkannt billigen Preisen.

Schirme für Damen und Kinder
jahrelang erprobte Qualität jeder Preislage von Mk. 1.50 an.
Überzieher von Mk. 2.— an und Reparaturen in eigener
Werkstätte.

Spazierstöcke in jeder Ausführung

von 10 Pfg. an für Herrn und Kinder.

Winter-Mützen

weit unter Preis.

Reelle Bedienung.

Mainzer Musikakademie, Opern- u. Orchesterschule

Kirchplatz 7. part.

Direktion: H. Stauffer und E. Schwabe.

Vollständige Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst.

Opern- und Chorschule. — Kinder- und Schillerorchester.

Klavierlehrerseminar. — Organistenschule (Lehrungsinstrumente).

Lehrerin für Gesang und Oper: Frau Rehfisch-Westendorf.

25 erstl. Lehrkräfte. — Eintritt jederzeit — Honorar 75—350 Mark

Neuaufnahme täglich von 10—12 und 2—5 Uhr.

Zur Stärkung und Kräftigung

blutarmer, schwächlicher Personen, ganz besonders aber für Kinder,
die durch Lernen und die Schule blass, angegriffen, ohne Appetit
sind, empfehle meinen allbekannten

Labusen's Jodella-Lebertran

Der beste, wirksamste u. beliebteste Lebertran. An Geschmack hoch-
fein und milde u. von Gross u. Klein ohne Widerwillen genommen
u. leicht vertragen. Preis M. 2.30 u. 4.60. Man achte beim Einkauf
auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Wilh. Labusen in Bremen.

Zu haben in der Apotheke in Flörsheim.

Gesangverein „Volksliederbund“,
Flörsheim am Main.

Programm

zu dem am Sonntag, den 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr im
„Karthäuser Hof“, stattfindenden

Weihnachts-Ball

1. Prinz-Admiral-Marsch von Tunnel.
2. Ansprache des Präsidenten.
3. Männerchöre
 - a) Sonntag ist's v. Simon Breu.
 - b) Die Mühle im Tale v. Ludw. Andre
4. Duett: „Emil und Fritz die Burschen voll Witz“
5. Seemanns Solo-Gesang.
6. Ouvertüre „Mein Liebling“ v. Hermann.
7. Männerchöre
 - a) Das Grafenkind v. Friedr. v. Hoff.
 - b) Mägdlein v. Adolf Kirchl.
8. Duett „Reden ist Silber u. Schweigen ist Gold“ v. Mathes.
9. Lied: Wenn ich an dich denke.
(Solo für Trompete) v. Pfeifer.
10. Humoristika, vorgetragen v. Herrn Franz Kohl.
11. Leipziger Allerlei, Potpourri v. Munkelt.
12. Männerchöre
 - a) Ade v. Ph. Sewalter.
 - b) Sturmbeschörung v. J. Dirner.
13. Duett „Die Wandervogel“ v. Zehendorf.
14. Elfengeflüster in der Weihnachtsnacht, v. Bunding.
15. Theaterstück

„Ein Christabend am Stammtisch“

Personen:

Zademack, Oastwirt
Munkel
Heller
Schreiner
Pech, Assessor.

Stammgäste

16. Unterm Grillenbanner, Marsch v. Lindemann.

Hierauf Ball.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Eintritt à Person 60 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg.
Damen frei.

Zu dieser Veranstaltung laden wir hiermit die werthe Einwohnerschaft
sowie Freunde und Gönner des Vereins höflich ein. Der Vorstand.

Ansichts-Karten

sind in grösster Auswahl neu eingetroffen bei:

Heinr. Dreisbach.

Karthäuserstrasse 6.



Geschäfts-
Eröffnung.



Der werthen Einwohnerschaft von Flörsheim und Umgegend mache
ich hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich vom 1. Januar 1914 ab
in meinem Hause in Flörsheim, Albanusstrasse 7 ein

Sarglager

errichte. Ich empfehle ferner

Kränze, Leichenwäsche

und alle sonstigen bei Beerdigungen benötigten Utensilien.

Zugleich übernehme auch die amtlichen Meldungen bei Todesfällen
und das Bekanntmachen der Begräbnisse.

Indem ich mich dem geehrten Publikum bei vorkommenden Todes-
fällen bestens empfehle, bitte ich um geneigten Zuspruch bei Zusicherung
streng reeller Bedienung.

Hochachtungsvoll

1. Flörsheimer Sargmagazin,

Phil. Peter Blisch,

Flörsheim a. M., Albanusstrasse 7.

Zuckerfabrik Frankenthal-Gernsheim.

Bekanntmachung.

Sämtliche Flörsheimer Landwirte werden hiermit zu einer am Montag, den
19. Januar 1914, abends 8 Uhr bei Gastwirt Josef Breckheimer stattfindenden

Besprechung

betr. Zuckerrübenbau 1914 ergebenst einzuladen. Die Fabrik zahlt 1.10 Mark für
den Zentner Rüben und sei besonders darauf hingewiesen, daß für alle mögliche
Bequemlichkeit bei der Ablieferung im Herbst Sorge getragen ist. In Anbetracht
der Tatsache, daß der Rübenbau doch eine ganz rentable und sichere Einnahme für
den Landwirt bedeutet, seien nochmals

alle

in Betracht kommenden Personen höflich gebeten zu erscheinen, damit alle zur Sache
gehörenden Einzelheiten persönlich und mündlich durchgesprochen werden können.

Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Jahre die Fabrik Frankenthal-Gernsheim die Rüben wieder selbst abnimmt.

Hochachtungsvoll

Joh. Gg. Breckheimer,
Vertreter der Zuckerfabrik
Frankenthal-Gernsheim.

Kein Laden, nur 1. Stadt, die Ursache meiner Billigkeit

Ausnahme-Angebote!

aus meinem

Saison-Ausverkauf 4.—25. Januar

Solange der Vorrat reicht.

Durch ihre Billigkeit — Aufsehen erregend!

Unerreicht billig! Ein Posten aus dieser und vorjäh. Saison prima Qual Stück 14 Früherer Wert 3. Teil das Doppelte und Dreifache.	Rest- Bestände zum Teil aus Wachstoffen selbst hergest. mod. Muster, eleg. Jacobs 35, 26. Regulärer Wert bis 58.—	Alfter und Baletots 20 ⁰⁰	Für junge Herren von 15—20 Jahren 8 ⁵⁰ 12 ⁵⁰ 18 24 ⁰⁰ Für Knaben 3 5 ⁵⁰ 8 12 ⁵⁰ Reeller Wert f. d. Doppelte
---	--	--	---

Ein Posten 2-reihige Saison, elegante Muster, haltbare Ware zum Aussehen jedes Stück	Herren-Anzüge 10 ⁵⁰	Ein Posten für das Alter von 15—20 Jahren in der gleichen Verarbeitung wie nebenst. Herren-Anzug jedes Stück	Anzüge 8 ⁵⁰
---	-----------------------------------	---	---------------------------

Restbestände Herren-Anzüge 3. gr. Teil M. 42, 38, 32, 24 eigene Herstellung, daher Erfolg für Maß 16 ⁰⁰ Reeller Wert bis 58 M.	Anzüge für junge Herren von 15—20 Jahren elegante Verarbeitung schöne Fassons, jezt M. 28, 22, 16	Selten vorteilhaft! Restbestände Knaben-Anzüge alle moderne Fassons, nur haltbare Ware m. la. Futter jezt M. 12.50, 10, 7.50, 5, 3.50	12 ⁵⁰ 2 ²⁵
---	--	--	-------------------------------------

Restbestände Gehrock- Anzüge Kammgarn, Drape u. Tuch M. 26, 34, 48	2 Serien Gummimäntel engl. Ware M. 10 ⁷⁵ 15 ⁵⁰ Reeller Wert f. d. Doppelte	Knaben- Leibhosen jedes Stück 85 ⁰⁰	Knaben- Hosen jedes Stück M. 1 ⁵⁰
Restbestände Smoking-Anzüge mit und ohne Seide M. 24, 32, 42 reeller Wert viel höher.	Bozenermäntel Loden-Anzüge Capes besonders billig.	Samt-Manich.-Hosen M. 1 ⁵⁰	Chev.-Hosen ganz gefüttert M. 1 ⁹⁵

Frau

Löwenstein Ww.

Mainz

Rein
Laden

13 Bahnhofstrasse 13

Nur
1. Stadt

1 Minute vom Hauptbahnhof.

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Schlummerliedchen.

Schlaf, mein Kindchen, schlaf schon ein,
Draußen singt ein Vögelchen,
Singt so hell und singt so rein,
Schlaf nun, mein süßes Kindchen ein,
Schlaf in süßer Ruh',
Schlaf die Augenlein zu!

Schlaf, mein Kindchen, schlaf schon ein,
Mutter sitzt am Bettchen dein,
Mutter singt so süß und weich,
Schlaf nun, mein süßes Kindchen gleich,
Schlaf in süßer Ruh',
Schlaf die Augenlein zu!

Schlaf, mein Kindchen, schlaf schon ein,
Ersch du nicht die Augenlein?
Was zu küssen, ein zu kühn,
Schlaf mein Kindchen schlafen muß,
Schlaf in süßer Ruh',
Schlaf die Augenlein zu!

Schlaf, mein Kindchen, schlaf schon ein,
Ach, wie schläft dich doch so gut,
Wenn man dich die ganze Nacht
Von den Engeln bewacht.
Schlaf in süßer Ruh',
Schlaf die Augenlein zu!

Peter der Einsiedler.

Am die Mitte des ersten Jahrhunderts war es bei den Christen Sitte, Pilgerfahrten nach dem heiligen Lande zu unternehmen, und trotz der anstrengenden Reise, der Entbehrungen und Gefahren hatte jeder gute Christ das Verprechen, wenigstens einmal in seinem Leben die heilige Stadt nach dem heiligen Lande gemacht zu haben. Bei den unglücklichen Verfehlungen jener Zeit mußten die Pilger viele Monate unterwegs bleiben und wurden in den Ländern der Ungläubigen, die sie durchwandern mußten, von vielen Gefahren bedroht, aber sie glaubten, ein Gott wohlgefügiges Werk zu tun, und wenn die Türlen sie in die Sklaverei schleppten oder ihnen das Leben raubten, so hofften sie, daß ihnen dadurch der Eingang in das himmlische Reich erleichtert würde.

So hatte damals auch ein Edelmann aus der Picardie, Peter von Amiens, der Einsiedler genannt, die Pilgerfahrt nach Jerusalem unternommen. Er hatte sich durch Frömmigkeit, Weisheit und Tugend einen großen Ruf erworben, und als er bei seiner Rückkehr aus dem heiligen Lande von den frommen Menschen erfuhr, die die Gefahren in der Wüste überlebt hatten, da glaubten alle seinen Worten, und manchem Fußstapfen fanden die Türlen in den Augen. Er erfuhr, es habe in Jerusalem den göttlichen Auftrag

erhalten, die Gesellen zur Erweiterung des heiligen Landes anzuweisen, und als er dem Papst Urban II. das erzählte, gestattete ihm dieser, in allen Ländern herumzuwandern und die Befreiung Jerusalems zu predigen. Der Papst selbst wollte die Päpste dazu aufordern, mit den Waffen in der Hand nach Palästina zu ziehen, um die heiligen Stätten aus den Händen der Ungläubigen zu erretten.

Peter bereitete nun nicht nur Frequenten, sondern auch Kreuzfahrer und viele andere europäische Länder, und überall predigte er mit großer Verehrung von den Tugenden, die in Jerusalem geschähen und forderte Gärten, Weisen und Volk auf, in den heiligen Krieg zu ziehen.

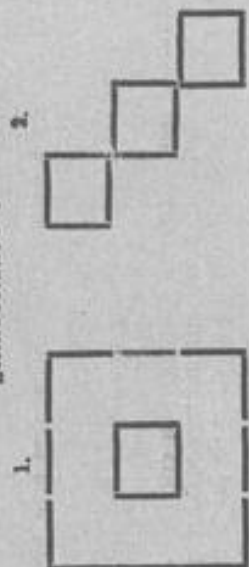
Unter diesen hatte der Papst in Clermont ein Konzil zusammenberufen, wo der Krieg gegen die Türken beschlossen werden sollte. Eine unendliche Menge Volks strömte dorthin, nicht nur Ritter und Knechte, sondern auch Frauen und Kinder, und Peters begeisterte Reden trafen alle mit fort. Doch und niedrig, arm und reich war entschlossen, ihm auf dem Wege nach Jerusalem zu folgen, und unter dem Ruf „Gott will es!“ setzte sich die Menge in Bewegung. Jeder, der an dem frommen Zug teilnahm, besteuerte sich ein rotes Kreuz auf die Schulter, und daher nannte man die Leute Kreuzfahrer und ihre Tüchel ins heilige Land einen Kreuz. Aber das planlos und ziellos ins Leben gegangene Unternehmen konnte nicht mit Erfolg gekrönt werden, und diejenigen, die mit Peter von Amiens aufgezogen waren, kamen fast alle unterwegs vor Hunger und Mord um, und die wenigen, die diesem Schicksal entkamen, wurden von den Sarazenen gefangen genommen. Eine zweite Abreise, die nach dem Mord an Peter und seinen Gefährten gelang es ihnen, Jerusalem zu erobern, worauf sie einen ihrer Anführer, Gottfried von Bouillon, zum König von Jerusalem ernannten. Der Ritter aber war zu krank, um den Titel anzunehmen, und nannte sich „Beschützer des heiligen Grabes“.

Rätsel.

Ein Mann in Schwärzerhaube,
Der liegt in seinen Banden
In einer italienischen Stadt.
Was, was das zu bedeuten hat!

Die erste Strophe deutet wohl auf alle Zeit,
Das zweite Strophe um im Land das aus erfuhr,
Das Ganze steht immer gar sehr der Soldat,
Doch auch mancher andre es gerne hat.
(Die Auslegungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube“. D. Red.)

2. Lösung der Streichholzrätsel aus der vorigen „Kinderlaube“:



Unterhaltungs-Beilage Glücksheimer Zeitung.

Herrlicher Geist.

Roman von W. Maquay.



„Was waren nach Bothos Tode Geschehnisse umgegangen, die — nun, warum soll ich es nicht aussprechen: die von einem Morde zu erzählen wußten, von einem Morde und einem gefallenen Toten sein.“
„Frau Emma war genau unterrichtet, sehr genau! Sie wußte die Geschichte mit allen Einzelheiten. Von einem Mädchen, das ermordet sein, von einem Mädchen, mit dem er heimlich verlobt war, aus Eifersucht mit einem Haarpfahl. Nun, in einem Punkte wenigstens irrte Frau Emma sich. Aus Eifersucht ist Botho von Winterfeld nicht ermordet worden.“

„Ah! — Also doch ermordet?“
„Ruhig und kalt klang ihre Stimme, nicht das leiseste Bedenken legte Zeugnis ab von einer inneren Erregung. Breunung aber neigte sich vor und sah ihr fest in die Augen.“

„Bin ich allwissend, Komtesse? Kann ich lesen in den Herzen der Menschen? Ich weiß nicht, ob Botho von Winterfeld ermordet worden ist. Ich weiß nur, daß man vor Tagen einen Haarpfahl gefunden hat, wo der unglückliche Leutnant starb.“

„Man erzählte mir's! Und welche Schlüsse ziehen Sie daraus?“
„Welche Schlüsse, Komtesse? Ah, das ist eine heikle Frage. Wenn Sie wissen wollen, wie die anderen darüber denken —“

„Nun?“
„Sie glauben, daß der Leutnant von Winterfeld ermordet worden ist, und zwar, genau wie man sich's damals erzählte, aus Eifersucht. Vielleicht, daß dieser Glaube den Leuten zur Gewissheit wurde, wenn sie das wüßten, was ich weiß.“

„Und was wissen Sie, Herr Doktor Breunung?“
„Wenn ihre Ruhe, ihre Teilnahmslosigkeit eine Komödie war, so war sie jedenfalls eine ausgezeichnete Schauspielerei. All die kleinen Anzeichen von Nervosität und Unruhe, die anfänglich noch in ihrem Gebaren gelegen hatten, waren verschwunden.“

„Zweierlei, Komtesse!“ erwiderte Breunung auf ihre letzte Frage. „Erstens — wenn der Haarpfahl gehört hat. Und zweitens — ferne ich den, oder richtiger die, die als letzte mit dem Leutnant von Winterfeld gesprochen hat.“

Nun richtete sie sich doch unwillkürlich empor, und ihre feinen Lippen zitterten.

„Ah! — Und Sie gedenken Ihre Kenntnis im

(Nachdruck verboten.)

Interesse des Lesers zu werfen — nicht wahr? Das wäre doch wohl Ihre Pflicht.“
„Vielleicht! Aber ich pflege den Vorrang gegen die Lebenden denen gegen die Toten den Vorrang zu geben.“

„Und diese Pflichten — sie solidieren in diesem Falle? Das Mädchen, das Ihrer Meinung nach an Botho von Winterfeld zur Mörderin geworden ist — es steht Ihnen nahe?“

„Ich sagte nicht, daß es meiner Meinung nach zur Mörderin an Botho geworden sei! Denn wenn es so wäre, könnte mich allerdings nichts abhalten, meinen Pflichten gegen den Toten nachzukommen. Ich sagte nur, daß es in den Augen der anderen sicherlich als Schuldige dastehen würde, wären all die Dinge bekannt, von denen ich Ihnen sprach! Wenn ich von einer Pflicht gegen den Toten sprach, so war das anders zu verstehen. Ich meinte, daß es vielleicht meine Schuldigkeit wäre, den Richter von allem zu unterrichten, damit völlige Klarheit geschaffen würde. Sie fragten, ob mit das Mädchen, von dem ich sprach, nahe stünde? Ihr Wesen würde für mich den Indizbegriff aller Seltsamkeiten bedeuten, Komtesse, und ich kenne keinen anderen Wunsch mehr als den, es zu meinem Weibe zu machen.“

„Warum aber erzählten Sie mir all diese Dinge?“
„Da verließ ihn die sichere Ruhe, die er bisher bei er hatte. Er sah sie ihn daran hindern konnte, ergreif er ihre Hand, und seine Stimme bebte in heißer Leidenschaft, da er sagte: —“

„Warum? — Sabine, warum wollen wir noch länger Versteckens vordrängen spielen? Sie — Sie allein sind es, die ich liebe, und Sie wissen, daß nur Sie mit alledem gemeint sein konnten! Ich weiß, daß Sie sich mit Botho von Winterfeld heimlich verlobt hatten, und daß er gewillt war, diese Verlobung an seinem letzten Tage seines Lebens zu veröffentlichen! Ich weiß, daß Sie in dem Zimmer, in dem man ihn tot gefunden, eine letzte Unterredung mit ihm hatten, was aber zwischen Ihnen vorging, will ich nicht wissen! Ich will es nicht wissen! Erinnern Sie sich, wie Sie mich einmal scherzend auf die gefährliche Waffe aufmerksam machten, die Sie ständig bei sich trugen? Wie Sie mir zeigten, wie ich sie und ich jener Haarschnur war? Trotz allem, Sabine, ich kann nicht an Ihnen zweifeln, ich vermag es nicht! Sie wissen es ja nicht, wie ich Sie liebe. Und heute — heute müßten Sie mich erlösen.“

Sie hatte ihm ihre Hand wieder entzogen, ihre

Die Lichte des Gedrängs. Der Kunde, der hatte dem Knecht einen Schatz vom Flecken stehn, sie angiebt der Gelehrte der Vorlesung stünde bei still, denn die Schlangengrube, die Keller, Schließeln, Sockel und Leiste stellen sich sich an den ein fasses Geruch der und werden von Rannern auf einem Markt von rund 10 Millionen statt gefällig. Alle Rodolphe des Gedrängs sind in der Gemeinliche fast vergesselt, geübt, Mocheln und Keller sind sogar maßlos wohl, und die Schlangengrube sind am Schmale mit den ersten fünf Jauern von Epochen für den Gedräng nur Westfänge dermaßen, die ganzheitlich aus reinen Silber gezeichnet sind; selbst das Gedräng der stünde und der Stadtschreiber sind hinfälligsten aus maßlos Silber. Was den „Gedrung“ kann sich mit dieser stünde keine andere am Rostbarkeit weisen, es ist denn die Schlangengrube im, Stadtschreiber Gedräng, Gefolge, die ebenfalls kostbare Silberne und vergoldete Kopf- stücke annehmen.